

Zeitschrift: Freidenker [1956-2007]
Herausgeber: Freidenker-Vereinigung der Schweiz
Band: 74 (1991)
Heft: 12

Artikel: Die Sache mit dem neuen Jesus
Autor: Bernardi, Peter
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-413805>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 05.06.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

FREI DENKER



Monatsschrift der Freidenker-Vereinigung der Schweiz

74. Jahrgang

Dezember 1991

Nr. 12

Die Sache mit dem neuen Jesus

Die Tendenz, in schwierigen Zeiten neue Heilsbringer zu suchen oder alte umgemodelt aufleben zu lassen, ist nicht neu.

Dem konservativen Fernsehjournalisten Franz Alt, Moderator des Magazins «Report», ist mit seinem Buch «Jesus – der erste neue Mann», Piper-Verlag, München 1989, ein besonderer Wurf gelungen: der erste antisemitische Bestseller seit 1945.

Das Erschreckende daran ist die Tatsache, dass ein solches Machwerk sich über ein Jahr an der Spitze der «Spiegel»-Bestsellerliste halten konnte und Hunderttausende von Käufern und Lesern fand.

Bei dem ganzen Komplex darf nicht ausser acht gelassen werden, dass über die zentrale Gestalt des Christentums, Jesus von Nazaret, keine wesentlichen *ausserchristlichen* Quellen vorliegen. Die massgeblichen christlichen Quellen über ihn sind die drei ersten Evangelien des Neuen Testaments, also das Markus-, das Mattäus- und das Lukasevangelium, die in den Jahren zwischen 70 und 90 n. Chr. entstanden. Sie stimmen hinsichtlich des erzählerischen Aufbaus, der mit Johannes dem Täufer und Jesu Taufe einsetzt, Berichte über Jesu Wirken folgen lässt und mit der Leidensgeschichte endet, weitgehend überein. Aber auch die einzelnen Stoffe gleichen sich teilweise bis in den Wortlaut. Geringe Bedeutung wird dem um 100 verfassten Johannes-evangelium beigemessen, dem eine Sammlung von Wundergeschichten zugrunde liegt. (Der Autor vertritt hier die zum Dogma erstarrte Lehrmeinung der meisten Theologen. In «Judas –

Die Geschichte einer Brandstiftung», vorgestellt in der Juli-Nummer, wird aber aufgezeigt, dass dieser Schutzwall gegen bedrohliche historische Tatbestände, ein religiöses Reduit inmitten einer erbarmungslosen Wissenschaftlichkeit, kritischer Prüfung nicht standhält. *Anm. d. Red.*)

Für eine Biographie Jesu sind die Evangelien ungeeignet. «Wohlmeinende» gehen aber immerhin davon aus, dass ihnen die Grundzüge seiner Botschaft und spezifische Eigenarten seines Wirkens zu entnehmen sind.

Was Alt sich aus der Feder ringt, hat Tradition, denn die religiöse Judenfeindschaft begleitet das Christentum seit mehr als 1850 Jahren. Dennoch ist es erstaunlich, dass es Alt trotz Theologiestudiums entgehen konnte, dass

derjenige, von dem die Christen behaupten, er sei der Eckpfeiler ihrer Religion, Jude gewesen ist. Der Rabbi Jesus oder Jeschua*, wie er wirklich genannt wurde, war kein Religionsstifter, er wollte weder eine neue Heilslehre verkünden noch neue religiöse Organisationen gründen. Sein Wirken war also ganz auf Israel bezogen, und zwischen ihm und den verschiedenen Strömungen des zeitgenössischen Judentums bestanden enge Verbindungen. Davon scheint Alt wenig bemerkt zu haben, als er seinen «ersten neuen Mann» zusammenbastelte.

Erfreulicherweise hat sich Prof. Dr. Micha Brumlik mit seinem Buch «*Der Anti-Alt – Wider die furchtbare Friedfertigkeit*», Eichborn Verlag 1991, 124

Liebe Leserin, lieber Leser,

das Jahr 1991 geht zur Neige. 1992 wird uns neue Aufgaben stellen, die uns bestimmt auch finanziell in Anspruch nehmen werden. Wie jedes Jahr eröffnen wir unsere stets positiv aufgenommene

SPENDENSAMMLUNG ZUM JAHRESENDE.

Wir freuen uns über jeden Beitrag. Auch bescheidene Spenden sind willkommen, und wir bedanken uns im voraus herzlich für diesen Sympathiebeweis.

Herzliche Wünsche für Glück und Wohlergehen im nächsten Jahr

Zentralvorstand und Geschäftsstelle FVS

Diesmal:

Yves Montand	90
Im Dunstkreis des Zölibats	91
Die Bedeutung des Ersatzes im weitesten Sinne dieses Wortes	92
Die Früchte des Christentums	94

Neue Statuten genehmigt

Die Delegierten der ausserordentlichen Versammlung vom 10. November 1991 in Olten haben die neuen Statuten der FVS einstimmig, ohne Enthaltungen, genehmigt.

Dank der wie immer vorbildlichen und straffen Leitung durch den Präsidenten Rudolf Hofer war es zuvor gelungen, über die Änderungsvorschläge sachlich zu diskutieren und innert nützlicher Frist abzustimmen. So tragfähig wie heute ist das Fundament der Freidenker-Vereinigung der Schweiz schon lange nicht mehr gewesen.

Mehr über die neuen Statuten, sobald der Redaktion das Protokoll vorliegt.

S., 18.–DM, die Mühe gemacht, Alts religiösen Kitsch mit allen Lügen und Gerüchten gründlich zu widerlegen.

Die beiden folgenden Zitate aus Brumliks Buch sollten zu denken geben: «Der christliche Judenhass, der den rassistischen Antisemitismus speiste und mit dem Nationalsozialismus untergegangen schien, hat, weil nie wirklich breit erörtert, die Niederlage des Rassismus überlebt und erhebt heute in verblendeter Naivität wieder sein Haupt.» (S. 18) und «Vielleicht ist bisher in all jenen ohnehin nur spekulativen Versuchen zu einer Tiefenpsychologie des deutschen Zustandes der Tatsache zuwenig Rechnung getragen worden, dass jedenfalls die christlichen und christlich geprägten Deutschen mit dem Umstand nicht zu Rande kommen, dass ihr Heiland und Erlöser als Jude geboren wurde, als Jude gelebt hat und gestorben ist, sowie als Jude – nach ihrem Glauben – wieder auferstanden ist. ... Wenn der Erfolg von Alts Buch eines beweist, dann doch eben, dass der Glaube an die Erlösung durch einen jüdischen Gott für viele Deutsche nach wie vor unerträglich ist.» (S. 117)

Fussnote

*) Jeschua = Jahwe (gebräuchlicher Name für den Gott Israels im Alten Testament) ist Heil.

Peter Bernhardt

Yves Montand

Der französische Chansonnier und Schauspieler ist nicht mehr. 70jährig ist er Mitte November 1991 an den Folgen eines Herzinfarktes gestorben. Der Sohn eines italienischen Antifaschisten – als Zweijähriger verliess Ivo Livi mit seiner Familie das Italien Mussolinis – verlebte seine Jugend in einem Elendsvorort von Marseille. Zeitlebens hatte er deshalb grosses Verständnis für die sozialen Nöte des Subproletariats.

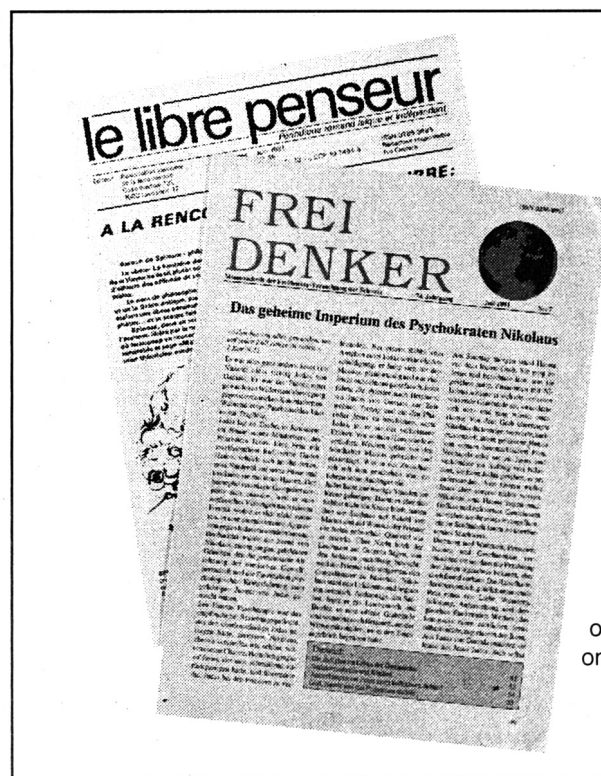
Über Nachtlokale und Music-Halls erreichte der Sänger Yves Montand höchste Anerkennung. Er war ein echter Volkssänger, der unvergessen bleiben wird. Wer erinnert sich nicht gerne seiner Stimme mit dem vollen Klang, dem tiefen Timbre, z.B. in «Un Gamin de Paris» oder «Les Feuilles mortes»? Seine Chansons bleiben in den Herzen des Volkes.

Yves Montand war aber auch ein erfolgreicher Schauspieler. Bereits 1945 («Etoiles sans Lumière») versuchte er es im Film. Nur seine grössten internationalen Erfolge seien hier erwähnt: «Salaire de la Peur» von Clouzot, «Les Portes de la Nuit» von Carné, «Let's make love» von George Cukor mit Marilyn Monroe als Partnerin. Eindrücklich war die Leistung Montands vor allem in jenen Filmen, deren Inhalt praktisch auf ihn zugeschnitten schien. Dazu gehören die Filme von Costa-Gavras «Compartiment tueurs» und «L'aveu», in dem der Prozess gegen Arthur London geschildert wird, ein Opfer stalinistischer Justiz in Prag.

Montand schämte sich seiner Herkunft nie, im Gegenteil, er suchte nach Lösungen für die sozialen Fragen der Nachkriegszeit. Mit seiner Gefährtin Simone Signoret verkehrte er in den sogenannten links-intellektuellen Zirkeln und galt deshalb lange als Kommunist. Er gehörte dieser Partei jedoch nie an. Vom «realen Sozialismus» konnte er sich auf seinen Tourneen durch die Sowjetunion und andere Länder des damaligen Ostblocks selber ein Bild machen. Seine Reisen und harte Auseinandersetzungen mit den Exponenten der französischen KP hatten eine unmissverständliche Distanzierung von dieser Partei zur Folge; misstrauisch den Mächtigen gegenüber, hielt er zur Macht, einer jeden, Distanz. Er scheute sich nicht, Kritik an einem System zu üben, das menschenverachtend durch die totale Unfreiheit und Versklavung der Arbeiterklasse in den wirtschaftlichen Ruin führen musste.

Diese massive Kritik, vehement vorgebracht in Presse und Fernsehen, brachte Montand bei der französischen Linken arg ins Abseits. Doch die Ereignisse der letzten Jahre haben dem Kritiker recht gegeben. Montands Engagement für «Einsich-selber-Vergewissern», unvoreingenommene Tatsachenprüfung und der freie Gebrauch der Vernunft sind Freidenkerart par excellence!

Die Beisetzung auf dem Prominenten-Friedhof Père-Lachaise in Paris fand ohne Gebete und Ansprache statt. J. K.



One obstacle which groups in dissent to religion in other nations must overcome is language. Europe and India are both patchworks of dialects and tongues, and the simple problem of not understanding one another divides groups. In Switzerland, for example, three periodicals must be produced to serve the freethought community: one in French (upper left), one in German (lower left), and one in Italian.

American Atheist
Vol. 31, No. 10, 1991